

Der Briefetal-Bote erscheint  
Dienstag, Donnerstag, Sonn-  
abend und Sonntag. Der Be-  
zugspreis beträgt monatlich  
1,10 RM. zuzüglich Bestell-  
gebühr. Die einzelne Nummer  
kostet 10 Rpf.

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Ge-  
schäftsstelle Birkenwerder  
Bahnhofsallee 5, angenommen.  
Die zwölfspaltige Millimeter-  
zeile kostet 3 Rpf., die  
dreizehnpalt. Textzeile, Milli-  
meterzeile 25 Rpf.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen  
Neuendorf, Borgsdorf,  
Briese, Lehnitz, Stolpe



für Bergfelde, Schönfließ  
Frohnau, Summt  
und Umgegend

Bereinigert mit Bergfelder Zeitung, Lehnitzer Zeitung, Hohen Neuendorfer Zeitung

Nr. 40

Fernsprecher: Amt Birkenwerder 2005

Dienstag, den 10. März 1936

Postfachkonto: Berlin 864 13

35. Jahre.

### Der Appell an die Nation

Verordnung des Führers und Reichstanzlers über die Auf-  
lösung und Neuwahl des Reichstages.

Im Reichsgezetblatt wird die Verordnung des Führers  
und Reichstanzlers über die Auflösung und Neuwahl des  
Reichstages veröffentlicht. Die Verordnung, die von Reichs-  
minister des Innern Dr. Frick gegengezeichnet ist, lautet:

In der Absicht, dem deutschen Volke die Gelegenheit  
zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen drei-  
jährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre  
und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrich-  
tigen Bestreben nach einer nachdenklichen Wählerprüfung und  
Verständigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und  
Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können,  
wie ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf.  
Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, den  
28. März 1936, statt.

#### Geletz über das Reichstagswahlrecht

Gleichzeitig ist im Reichsgezetblatt folgendes Geletz über  
das Reichstagswahlrecht veröffentlicht worden:

Die Reichsregierung hat das folgende Geletz beschlossen,  
das hiermit verkündet wird:

§ 1. Reichstagswähler sind außer den deutschen Staats-  
angehörigen, die nach der Ersten Verordnung vom 14. No-  
vember 1935 (Reichsgezetbl. I S. 1333) zum Reichsbürger-  
geletz vorläufig als Reichsbürger gelten, auch die deutschen  
Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes,  
die am Wahltag 20 Jahre alt sind, sofern sie nicht vom  
Wahlrecht ausgeschlossen sind oder sofern nicht die Ausübung  
ihres Wahlrechts ruht (§ 2 des Reichswahlgesetzes). Die Be-  
stimmungen der §§ 2 und 5 Abs. 2 der genannten Veror-  
dung finden Anwendung.

§ 2. Wer, ohne wahlberechtigt zu sein, eine Stimme  
abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit  
einer dieser Strafen bestraft.

§ 3. Der Reichsminister des Innern ist ermächtigt, die  
zur Durchführung dieses Geletzes erforderlichen Vorschriften  
zu erlassen. Er kann die Bestimmungen des Reichswahl-  
gesetzes über die Wählbarkeit und über die Verteilung der  
Stimmen auf die Bewerber in den Wahllokalen ändern und  
die im Reichswahlgesetz vorgesehenen Fristen verkürzen.

#### Auslegung der Stimmlisten am 21. und 22. März

Nachdem der Termin für die Reichstagswahl auf Sonn-  
tag, den 29. März 1936, festgelegt ist, hat der Reichs-  
und preußische Minister des Innern angeordnet, daß die Stimm-  
listen und Stimmarten am 21. und 22. März 1936 auszu-  
legen sind. Die beteiligten Dienststellen sind durch Funk-  
spruch beauftragt worden, sofort alle Vorbereitungen zu  
treffen.

#### Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf

Der Wahlkampf der NSDAP für die Reichstagswahlen  
am 29. März wird am Dienstag, dem 10. März, mit  
einer Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin beginnen.

Reichsminister Dr. Goebbels wird um 20.15 Uhr in der  
Deutschlandhalle sprechen. Die Kundgebung wird auf den  
Berliner und den Deutschlandsender, den Sportpalast, die  
Lennishalle, die Pharnsäle, den Saalbau Friedriehshain,  
die Neue Welt und zweihundert weitere Säle in Berlin  
übertragen, so daß der größte Teil der Berliner Bevöl-  
kerung Gelegenheit haben wird, den Gauleiter von Berlin  
und Reichspropagandaleiter der NSDAP zu hören.

#### Nächtlicher Fadelzug

Dank an den Führer.

Wie jenen unvergesslichen 30. Januar 1933, so beschloß  
auch den Tag, da Adolf Hitler dem deutschen Volke die  
wichtige Wiederherstellung seiner Wehrhoheit gab, als Dank  
und Huldigung an den Führer ein Fadelzug.

Gegen 21 Uhr war der Wilhelmplatz schwarz von Men-  
schen. Sprechchöre verlangten unentwegt nach dem Führer.  
Mit stürmischer Begeisterung grüßte die Menge Reichs-  
minister Dr. Goebbels, als er von seinem Ministerium zur  
Reichstanzlei herüberfuhr. Auch die Westseite der Wilhelm-  
straße war bis zu den Linden hin von einer undurchdring-  
lichen Menschenmauer besetzt, ebenso hatten sich Tausende  
in der Nähe des Brandenburger Tores eingefunden.

Endlich war die Stunde gekommen. In endlos langer  
Reihe erstarrte das Licht der Fackeln. Die Leibstandarte  
marschierte an der Spitze des Zuges durch das Branden-  
burger Tor. Ihr folgten in Zwölfereihen das MSKK, die  
SA und Marine-SA. Jubelnd begrüßte die Bevölkerung  
die endlosen Kolonnen.

Unbeschreiblich wurde der Jubel der auf dem Wilhelm-  
platz Kopf an Kopf sich drängenden Menge, als der Führer  
kurz nach 22.15 Uhr mit seinen Mitarbeitern den Balkon  
betrat. Mit dem Führer erschienen Stabschef Luhe, Reichs-  
leiter Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Wagner, Gau-  
leiter Streicher u. a. m. Gegen Schluß des Fadelzuges kam  
auch Reichsminister General Göring zum Führer auf den  
Balkon. Der Begeisterungssturm riß nicht ab. Das an der  
Spitze marschierende Musikkorps der Leibstandarte schwenkte  
dem Balkon gegenüber ein und spielte den Badenweiler  
March. An der Spitze der Leibstandarte marschierte Ober-  
gruppenführer Dietrich, Kolonne um Kolonne zog am  
Führer vorbei, dann und wann zwischen den Abteilungen  
ein Wald von Fahnen. Ein SS-Trupp bildete den Ab-  
schluß des Fadelzuges. Entzogenes Hauptes sangen die  
Tausende nach den Klängen der Kapelle das Lied der Deut-  
schen und das Horst-Wessel-Lied.

Und das war vielleicht das Schönste an diesem Fadel-  
zug: Wie eine nicht aufzuhaltende Woge schoben sich die  
Menschen auf den angrenzenden Straßen nach dem Platz  
zu, um so nahe als möglich an den Führer heranzukommen.  
Voll fünf Minuten nahm der Führer, sichtlich bewegt, die  
Zeichen der Liebe und Verehrung entgegen, nach allen Seiten  
hin im Lichte der Scheinwerfer grüßend und dankend. Der  
historische Tag hatte einen würdigen Abschluß gefunden!

### Die Wehrmacht am Rhein

Die vom Führer und Reichstanzler verkündete Wieder-  
besetzung der entmilitarisierten Rheinlande durch deutsche  
Truppen hat überall am deutschen Rhein begeisterten Jubel  
ausgelöst. Schon vor der Verkündung des Beschlusses der  
Reichsregierung in der Reichstags Sitzung am Mittag  
herrschte im ganzen Rheinland gespannte Erwartung über  
das, was diese Sitzung bringen werde. Besonders wichtig  
waren Gerüchte durchgedrungen, aber niemand wußte Gewiß-  
es. Man wollte das schier Unglaubliche kaum glauben. Als  
dann die Gewißheit kam, verbreitete sich die Kunde mit Win-  
deselle durch alle Städte und Dörfer des Rheinlandes, und  
mit unfehlbarer Sicherheit sammelte sich die begeisterte Be-  
völkerung der neuen Garnisonsstädte an den Brennpunkten,  
um den Empfang der deutschen Soldaten miterleben zu kön-  
nen. In kürzester Zeit hatten die öffentlichen und privaten  
Gebäude gefüllt. Die Bevölkerung wollte so ihrer Freude  
und ihrer Begeisterung und ihrem Dante für den Führer  
Ausdruck geben.



Der Einzug der Soldaten  
Wettbild (M).  
gestaltet sich wie in allen übrigen Städten der bisher entmilitarisierten Zone auch in  
Karlsruhe zu einem Triumphzuge.

#### In Köln

Woh die Bevölkerung, die überall zum Gemeinschaftsempfang  
der Führerrede im Reichstag sich versammelt hatte, wenige  
Minuten vor 12 Uhr die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe  
über die Stadt hinweg brausen. Begeisterter Jubel grüßte  
die deutschen Flieger. Die sodann eintreffende Flakbatterie  
wurde auf ihrer Fahrt von einem unbeschreiblichen Jubel  
empfangen. Oberbürgermeister Dr. Riesen war der Abtei-  
lung entgegengefahren und führte sie über die Brücke in  
die Stadt hinein. Als dann die Infanterie einmarschierte,  
kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Die Abperungs-  
mannschaften konnten nur mit Mühe die Mitte der Straßen  
für die einrückenden Truppen frei halten. Der Infanterie  
folgten schwere Maschinengewehre und motorisierte Abtei-  
lungen. Den Abschluß bildete eine Panzerwagen-Abwehr-  
kompanie. Am Dom nach wenigen Minuten nach 14 Uhr  
der Wehrkreiskommandeur, Generalleutnant von Kluge, ge-  
meinsam mit Regierungspräsident Diehls und Oberbürger-  
meister Dr. Riesen den Vorbeimarsch der Truppen ab.

#### And in Koblenz

er alten Garnisonstadt am Ehrenbreitstein, war die Be-  
geisterung nicht minder groß. Vor dem Hause der Gau-  
leitung Koblenz-Trier standen dicht gedrängt die Wachen, um  
die Rede des Führers zu hören. Als dann die Erklärung  
des Führers erfolgte, brauste Jubel auf, wie ihn die Stadt  
wohl seit Jahren nicht erlebt haben dürfte. Im Ru waren,  
die Straßen ein Meer von Hakenkreuzfahnen. Anzuwischen  
war auf dem Bahnhof Koblenz-Eifel der erste Zug mit  
den Mannschaften der neuen Garnison eingelaufen. Als die  
Truppen mit klingendem Spiel über die Alte Kurfürsten-  
brücke die Mosel überschritten, brandeten nicht endende wolkende  
Heerufen den Soldaten entgegen. Die Menge durchbrach die  
Abperungsfestungen und schmeckte die Mannschaften mit Blü-  
mensträußen, so ihrer Freude Ausdruck gebend.

#### In der alten Feltung Mainz

waren schon während der Rede des Führers die ersten Fah-  
nen gefeiert worden. Nicht lange dauerte es, bis in allen  
Straßen dieser Stadt, die mit am längsten — zwölf Jahre  
hindurch — fremde Truppen, französische und farbige, hat  
bulden müssen, die Fahnen des Dritten Reiches an allen  
Häusern wehen. Das auf dem Bahnhof Kästel ausgeladene  
Bataillon rückte dann, begleitet von jung und alt, über die  
Straßenbrücke in die Stadt ein. Der Kommandeur war vor  
22 Jahren von Mainz aus wieder durch seine alte Garnison  
und dann 1918 auf dem Rückzug wieder durch seine alte Garnison  
gekommen. Nun wurde ihm die letzte Freude, an der Spitze  
der jungen Wehrmacht wiederum seine alte Soldatenheimat  
betreten zu dürfen. Auf dem Ritterbahnhof trafen dann  
um 13½ Uhr ein Musikkorps und eine Minenwerferkompanie  
ein. Auch ihnen wurde jubelnder Empfang. Alle Straßen,  
durch die die junge Mannschaft zog, waren gedrängt besetzt  
mit Unzähligen aus der Stadt und der Umgegend. Kaum  
war in dem dichten Knäuel etwas von der grauen Kolonna  
zu sehen. Wen man erkennen konnte, der war Blumenüber-  
flutet. Den Abschluß des Einzuges bildete der Vorbeimarsch  
des Bataillons vor dem Kommandeur auf dem Katern-  
hofe der alten 87er.







# Das Brot an der Tür / Skizze von Walter Dach

Bei Schröders im dritten Stock klingelte es. „Jetzt ist es aber genug!“ brant Schröder auf und drückte seine Frau auf den Stuhl nieder. „Lass mich mal sehen! Wenn das wieder ein Gauflerier ist oder ein Agent oder so was, dann soll der was erleben!“

Vor der Tür steht ein Mann mit Akzentfähe. Man sieht ihm an, daß er für irgendwem mit irgendwas handelt. Wir brauchen nichts!“ schreit Schröder, bevor der Mann sagen kann, was er will. „Na!“ flucht die Tür wieder zu.

Als Schröder nach fünf Minuten das gemütlche Kaffeetrinken beendet hat und im warmen Wintermantel das Haus verlassen will, um Kugeln zu schießen, flücht er im Treppenhause auf Menschengedänge. Man bemüht sich um einen Fremden; es ist der Mann, der eben bei Schröder klingelte. Ein der Hofbedienten ist hochgerückt, aus den Schuhen tritt Schneewasser. Mit dem schabigen Kragen ist er an der Kalkwand heruntergeschwitten. Den Knöpfen haben sie ihm ausgezogen. „Wir bangt ihm das Haar in die Stirn.“

Da fladern die milden Augen auf, und noch ehe Schröder wegsehen kann, hat der Blick des Schwadens den Blick des Starken gefaßt und hält ihn wie mit einer Fange.

Dies Bild erträgt Schröder nicht. Er eilt auf die Straße. Das Gemisch hämmert: Wenn er dir nun gar nichts verkaufen wollte? Wenn er nur ein Glas Wasser oder eine Tasse Kaffee nötig hatte? Unheim! beiführichtig eine andere Stimme, wo sollte man hinkommen im Leben, wenn man nichts abnehmen darf, weil der Betroffene es sich vielleicht zu Herzen nimmt! — Zwei Jahre sind leidend vergangen. Die Knopfzettel, in der Schröder Buchhalter war, hat die Löhre geschlossen, Arbeiter und Angestellte entlassen.

Zu denen, die keine Anstellung fanden, gehört Schröder. Er ist ein tüchtiger Buchhalter, ja, aber er ist fünfundsiebzig Jahre alt, und damit rechnet er, dem Himmel sei's gelag, unter die „älteren“ Angestellten.

Wo sich nur etwas regt, schickt er seine Bewerbung hin. Er hat keine Lichtbilder „auf jung“ gemacht. Er legt beste Zeugnisse bei. Er bleibt trotzdem ohne Stellung.

Am Ende des Studiums nimmt er das, was er längst hätte nehmen können, worauf ihm aber graute. Er verpflichtet sich bei einer ihm bisher unbekanntem Firma, für sie zu werden. Das bedeutet: von Hans zu Hans gehen ...

An einem schladernschneigen Wintertag ist es, als Schröder matt und mühsam von Straße zu Straße, von Wohnung zu Wohnung geht. Es wäre besser, er läge im Bett, damit er erst keine Erkältung los würde. Aber er steht im Provisionsverhältnis, und jeder Fehltritt ist ein Verlust.

Hoffmann — steht an einem Tür. Hoffe man! denkt Schröder und klingelt; an diesem Tag hat er noch keinen Vienna verdient.

Eine Frau erscheint, freundlich, gesprächig, doch bedauernd: man sei versehen ...

Als Schröder schon einige Schritte gegangen ist, ruft ihm die Frau nach, ob sie ihm eine Tasse heißen Kaffee anbieten dürfe, es sei doch so ein böses Wetter!

So etwas gibt es? denkt Schröder. So etwas kommt wirklich und wahrhaftig vor? Er stottert einige Verlegenheitsworte, lehrt um — und sieht bald darauf in einer warmen Stube am Kaffeetisch.

„Sie wundern sich vielleicht über meine Einladung“, sagt die Hausfrau. „Ich muß bekennen, daß ich früher nicht darauf verfallen wäre. Aber mein Mann — er kommt eben aus dem Dienst — ist selbst vor zwei Jahren von Tür zu Tür gegangen, weil er arbeitslos war und nichts anderes fand. Da ist er einmal so schwach gewesen, daß er an einer Tür um ein Glas Wasser bitten wollte. Angebrüllt hat man ihn und die Tür zugeschlossen. — ja, solche Belebnisse gibt es. Eine Treppe tiefer ist mein Mann dann zusammengebrochen, er konnte nicht mehr weiter. Nun hat er ja wieder feste Arbeit. Aber so etwas vergißt man nicht, und als ich Sie vorhin vor der Tür so betrübt sah, — ja, da mußte ich an das Erlebnis meines Mannes denken.“

Die Tür des Nebenimmers geht, und ein Mann tritt ein. Es ist der Fremde von damals!

„Der Herr ist Vertreter“, sagt die Frau. „Ich glaube, du wirst dich freuen, daß ich ihn zu einer Tasse Kaffee gebeten habe. Das schreckliche Wetter ...“

„Gerne“, befragt der Mann und gibt Schröder die Hand. „Ja, das Schneewetter trägt sich durch die Sohlen. Da tut ein heißer Schluck wohl ...“

Dann kommt man auf die Arbeit zu sprechen, und als Schröder erwähnt, daß er die Durchschreibebuchführung beherrscht, meint Hoffmann, das sei ein Wink des Schicksals. Die Firma, in der er Abteilungsleiter sei, richte sich gerade jetzt neu ein und habe vor, einige solcher Kräfte einzustellen.

„Schicken Sie mir umgehend Ihre Papiere!“ — Schröder ist nicht fähig, schnell zu handeln. Zwei Tage peinigt ihn das Gewissen. Schließlich hat er sich durchgerungen. Er schreibt einen Brief an Hoffmann — ohne die Papiere — und klagt sich an: Er sei der Mann, der ihm vor zwei Jahren die Bitte um einen Schluck Wasser niedergebittelt habe.

„Lieber Herr Schröder“, schreibt Hoffmann zurück, „auch ich habe Sie wiedererkannt. Schiden Sie getroßt Ihre Bewerbung! Wir beide sind um ein Erlebnis reicher, das uns, wie ich wünsche, zu Freunden macht.“

## Lehnitz

Weiße der NSDAP-Fahne. Am gestrigen Helbengedenktage weht die Fahnen in allen deutschen Gauen zum ersten Male seit 17 langen Jahren wieder auf Vollmast. Die entsprechende Anordnung verordnete bereits am Sonntag Reichsminister Dr. Frick. Auf in unserem Orte werden schon während der Reichstagsrede des Führers am Sonnabend die Häuser besetzt. — Für die erst im vergangenen Jahre gegründete NSDAP-Ortsgruppe Lehnitz hatte der gestrige Helbengedenktage eine besondere Bedeutung, denn an diesem Tage erfolgte im Rahmen der Helbengedenktage am Kriegerehrmal die Weihe der neuen Fahne. Gestern am mit der NSDAP-Ortsgruppe wurde die Gedenkfeier in unserem Orte durchgeführt. An dieser Veranstaltung beteiligten sich zu Ehren der ehemaligen Frontkämpfer auch Kameraden, aus den Nachbarorten, so daß sich in der zehnten Morgenstunden unter Vorantritt der Kreisfahne ein überaus stattlicher Zug zum Ehrenmal in der Kaiser-Wilhelm-Straße in Bewegung setzte. Der Platz vor dem Ehrenmal war von NSDAP-Kameraden der Würde des Tages entsprechend feierlich ausgestattet worden. Die Fahnenabmessungen nahmen vor dem Ehrenmal Aufstellung. NSDAP-Ortsgruppenleiter Hg. Seyring gedachte der gefallenen Helben und Kameraden der Bewegung, der einwandsvollständigen grundsätzlichen Reichstagsrede des Führers und sprach, der NSDAP-Ortsgruppe seine vollste Unterstützung jederzeit angebeiden zu lassen. Seine NSDAP-Ortsgruppe sprach Ortsamtsleiter Kam. Rosenberger Gedenkworte und ermahnte besonders die Jugend, die gewaltigen Leistungen unserer Helbengedenktage nicht zu vergessen. Ein Sprecher der Hitlerjugend bildete den wirkungsvollen Abschluß der Rede des Ortsamtsleiters. Durch Verbrührung mit der ältesten Sturmabteilung der Kreisamtsleiter Kam. Niedeig die neue NSDAP-Fahne mit den Worten „Wage der Träger fallen, die Fahne muß erhalten bleiben.“

Andachtsvolles Schweigen herrschte, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden intonierte. Der Ortsgruppenleiter sprach das Schlußwort und dankte besonders dem Kreisleiter Hg. Hermann für sein Erscheinen. Nach der Kranzüberlegung wurden die Nationalhymnen gesungen und zum Propagandamarsch nach dem „Seidenberg“ angetreten. — Ein gemeinsames Eintopfesfest vereinigte hier die Volksgenossen mit den Angehörigen der Formationen.

Mit einer Händchen wurde der Maler Paul Frick am Kranienberg am Sonnabend gegen 20.30 Uhr in der Kaiser-Wilhelm-Straße aufgefunden. Er war vollkommen brannt und hatte sich die Verletzung bei einem Sturz zugezogen.

Ein Einkegelschieß wurde am Sonnabend gegen 21.15 Uhr im Birkenerber Weg ausgeführt. Der Dieb war durch ein nur angelehntes Fenster in die Wohnung eingedrungen und hatte hier eine Handtasche entwendet. Er wurde von dem Wohnungsinhaber im Garten überfaßt, doch schenkte der Wohnungsinhaber dem Ausreden des Diebes Glauben und ließ ihn laufen. Erst später fand er im Garten die Handtasche. Er benachrichtigte nun die Polizei, die sofort in Zusammenarbeit mit der Oranienburger Polizei die Nachforschungen aufnahm. Als Täter kommt ein gewisser Fredy Kl. in Frage, bei den Nachforschungen wurde es sich heraus, daß er seinem Stiefvater eine Pistole Kaliber 7,65 mm mit 9 Schuß Munition und 20 RM entwendet hatte. Der Täter ist flüchtig.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Ein Einkegelschieß wurde am Sonnabend gegen 21.15 Uhr im Birkenerber Weg ausgeführt. Der Dieb war durch ein nur angelehntes Fenster in die Wohnung eingedrungen und hatte hier eine Handtasche entwendet. Er wurde von dem Wohnungsinhaber im Garten überfaßt, doch schenkte der Wohnungsinhaber dem Ausreden des Diebes Glauben und ließ ihn laufen. Erst später fand er im Garten die Handtasche. Er benachrichtigte nun die Polizei, die sofort in Zusammenarbeit mit der Oranienburger Polizei die Nachforschungen aufnahm. Als Täter kommt ein gewisser Fredy Kl. in Frage, bei den Nachforschungen wurde es sich heraus, daß er seinem Stiefvater eine Pistole Kaliber 7,65 mm mit 9 Schuß Munition und 20 RM entwendet hatte. Der Täter ist flüchtig.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den Toten bestehen können. Der Führer der Kriegertameradschaft Jacobson legte am Ehrenmal einen Kranz nieder. — Der Männerchor sang das Lied „Nun schlaf im Frieden Gottes“. Eine zweite kurze Ansprache des Bürgermeisters endete mit dem Teuegedächtnis zum Führer und dem gemeinschaftlichen Absingen des Horst-Wessel- und des Deutschlandliedes.

Eintopfesfest der SA. Die Kameraden der SA hatten sich mit ihren Familienangehörigen zu einem gemeinschaftlichen Eintopfesfest im großen Saal der „Kaufe“ verammelt. Bürgermeister Jacob und alle in Hohen Neuendorf anwesenden Führer der SA waren mit ihren Angehörigen ebenfalls erschienen. Der Führer des SA-Sturmes NS 64, Sturmführer Wutt, hatte zu diesem Kameradentopfesfesten viele ältere Dorfwohner mit ihren Familienangehörigen zu Gast gebeten und diese waren der Einladung auch zahlreich gefolgt. Am langen, weiß gedeckten Tischen wurden Erbsen, Speck geriecht und schmeckten gut, daß mancher Teilnehmer nach einem zweiten Teller verlangte. Der Spielmannszug der SA machte auf der Bühne forche Tischmusik. SA-Mann und Führer, Braunhünd und Jivirod, darwischen die Frauen und Kinder, boten ein Bild der Gemeinschaft, in welcher es irgendwelche Unterschiede oder Gegenstände nicht mehr geben kann. Der älteste Kämpfer für die Bewegung hier im Ort, Obersturmbannführer Helfers, betonte in seiner Ansprache, daß eine Volksgemeinschaft, wie sie sich allen Teilnehmern an diesem Gemeinschaftsfest darbiete, nicht nur äußerlich zur Geltung kommen dürfe, sondern daß jeder wahre Nationalsozialist, so jeder Volksgenosse ohne Ausnahme, von Herzen in ihr aufzugehen habe, denn das sei der Sinn der von Führer angeleiteten wahren Volksgemeinschaft. In einer solchen Volksgemeinschaft müsse aber auch ein jeder bereit sein, sein Letztes für den Führer und unser Vaterland hinzugeben; eine solche Selbstverleugerei sei ein Blut, gegen den eine Welt von Feinden wohl anstürmen, den sie aber nie überwinden kann. Die Kosten für die Bewirtung der geladenen Jivilbevölkerung und für die arbeitenden eigenen Kameraden hatte der Sturm 15/84 übernommen.

Wedenfeier für die Gefallenen. Im Restaurant „Zum Nichtenhain“ verammelten sich am Sonntagvormittag um 11 Uhr die NSDAP angeschlossenen Formationen und Jugendverbände, um in erster, schlichter Feier bei im diese gefallenen Helben zu gedenken. Nachdem bei den Klängen der Musikabteilung des Männerorchs „Niedertafel Song im Nichtenhain“ die Fahnen in den Saal einmarschiert waren und vor der geschmückten Bühne Aufstellung genommen hatten, setzten abwechselnd Sprechere von NSDAP und MZJ ein; daran schlossen sich Gedicht-Vorträge im Einzelgespräch der drei Jugendverbände. Nach dieser Morgenfeier ging im geschlossenen Zuge mit Fahnen zum Kriegerehrmal an der Kirche. Bürgermeister Jacob widmete den für das Vaterland gefallenen Kriegern warme Worte der Erinnerung und des Dankes und erinnerte daran, daß wir Lebenden in uns hinterlassene Erbe so zu verwenden und zu schätzen haben, daß wir einst vor den



# Erfüllung

## Deutschland gedenkt seiner gefallenen Helden

Heldengedenktag 1936! Völlig unter dem Eindruck der historischen Tat des Führers waldfahrte das deutsche Volk zu den Gräbern und Heldendenkmälern, zu ernsten Feiern und in die Gotteshäuser, um derer zu gedenken, die im Ringen des Weltkampfes und in den Brudertämpfen der Nachkriegszeit ihr Leben fürs Vaterland opferten. Lange Jahre hindurch war dieser Tag ein Tag wehmütiger, düsterer, klagender Trauer, und die Fahnen in Stadt und Land wehten halbtaub oder umflort. Lange Jahre hindurch schien es, als hätte alles Kämpfen und Sterben keinen Sinn gehabt. Aber das konnte und durfte nicht sein. Eine junge Generation, die sich nicht abfinden wollte mit der unbestimmten und untätigen Hoffnung auf eine bessere Zukunft, rang zäh und unerbittlich, tapfer und kompromisslos die Widerlager nieder, denen Seldentum Dummheit und Feiglein Inbegriff aller Klugheit war. So ging im Zeichen des Hakenkreuzes die Saat auf die jene mit ihrem Opfertod gesät hatten. Unter schweren Opfern gewachsen, übernahm das Reich Adolf Hitler in Kraft und Stärke, wehrhaft und ehrhaft das Vermächtnis der Toten. Schon im vorigen Jahre wehten am Heldengedenktag die Fahnen nicht mehr auf Halbmaß; es war kein Trauertag mehr, hatte doch der Führer in mutiger Tat seinem Volk den Ehrendienst der allgemeinen Wehrpflicht wiedergegeben. Um wieviel weniger brauchte das diesmal der Fall zu sein, nachdem mit der völligen Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit eine Entwicklung ihren Abschluß gefunden hat, die länger als zwei Jahrzehnte von den Besten der Nation getragen und getrieben wurde.

Die Weihe des Tages drückte auch in der Reichshauptstadt allem Geschehen ihren Stempel auf. Feierlicher Ernst erfüllte die Menschen. Schon in den ersten Vormittagsstunden legte der Fußstrom zu den Friedhöfen ein, auf denen die Gefallenen des Krieges oder der Bewegung ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Ehrenwachen standen stumm und unbeweglich an den Gräbern derer, die dort Besten im Tode vorangingen oder folgten.

## Ruhmeshalle für die Helden

Görling an der Ruheshätte Richthofens.

Auf dem Invaliden-Friedhof fand an der Grabstätte des deutschen Luftfeldhelfen Manfred Freiherr von Richthofen eine Gedenkfeier statt, bei der General der Flieger Hermann Göring einen neuen Grabstein für den toten Kameraden weihte. Der Feierstunde wohnten u. a. 18 Angehörige des alten und Mitglieder des neuen Richthofen-Geschwaders, hohe Offiziere der Luftwaffe bei. Das Grabmal besteht aus einem mächtigen Sarkophag, auf dem das in Bronze gegossene Wappen der Familie von Richthofen und ein Bour le mérite angebracht sind. Am Fuße trägt es die Inschrift „Manfred Freiherr von Richthofen, Kommandeur des Jagdgeschwaders 1. Geboren am 2. Mai 1892, gefallen am 21. April 1918.“

General Göring führte aus, daß seit der im Jahre 1925 erfolgten heimatischen Beisetzungs Richthofens sein Grabmal auf dem Invaliden-Friedhof zu einem Wallfahrtsort der Flieger geworden sei. Mit Schmerz habe man aber an dieser Stätte geklagt, weil auch dieses große Opfer sichtbar umsonst gefallen sei. Dies sei im neuen Reich anders. Richthofens Grabstätte auf dem Invalidenfriedhof werde noch nicht die endgültige sein.

Wenn erst die Ruhmeshalle für die Helden des Vaterlandes errichtet sei, solle Richthofen als einer der ersten dorthin übergeführt werden.

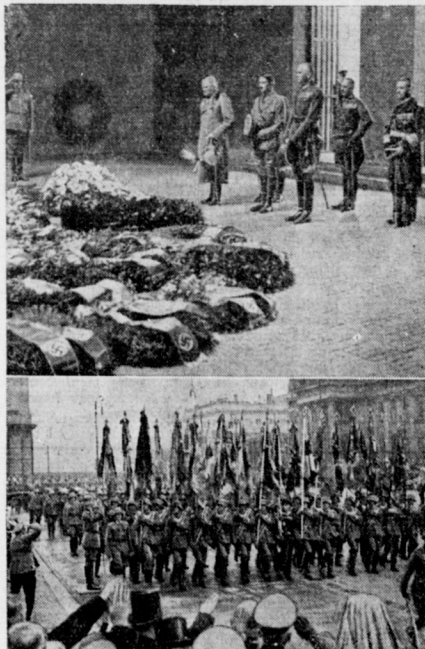
Heute könnten die Flieger wieder in dem Bewußtsein zum Grab des Kameraden wallfahren, daß sein Opfer doch nicht umsonst gewesen sei. Manfred von Richthofen sei zum Symbol geworden. Er sei wieder auferstanden, und sein Geist erfülle die junge Luftwaffe aufs neue.

General Göring legte im Anschluß an seine Worte auf dem Sarkophag einen riesigen Lorbeerkranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trägt: „An treuem Gedenken. Hermann Göring.“

# Feierlicher Staatsakt

Im Mittelpunkt stand die Feier der Wehrmacht als Staatsakt in der Berliner Staatsoper Unter den Linden. Der herrliche Innenraum der Oper strahlte im Lichterglanz. Auf der mit Blumen und Vorbeerbäumen ausgeschmückten Bühne stand wie aus Erz gegossen eine Ehrenkompanie des Heeres und in ihrer Mitte einige Angehörige der Kriegsmarine mit den Traditionsfahnen des alten Heeres und der alten Marine. Im Hintergrund, auf goldfarbenerm Vorhang, war ein riesiges Eisernes Kreuz angebracht. Das Haus selbst war bis auf den letzten Platz gefüllt.

In der Loge des Führers nahmen das gesamte Reichskabinett und die obersten Führer der deutschen Wehrmacht Platz. Im ersten Rang saß man die Angehörigen des Diplomatischen Korps, fast sämtliche Militärattachés, die Staatssekretäre, Vertreter der staatlichen Behörden, die Führer der SA, SS, NSKK und des Arbeitsdienstes sowie zahlreiche hohe Offiziere der alten Armee und Marine. Der Führer, der bei seinem Erscheinen mit dem Deutschen Gruß empfangen wurde, sprach kurze Zeit mit dem greisen Heerführer des Weltkampfes, Generalfeldmarschall von Mackensen, und wies ihm den Platz zu seiner Rechten an.



Bildbild (M)

## Heldengedenktag 1936.

Oben: Kranzniederlegung im Ehrenmal. Der Führer am Denkmale der Gefallenen. Links Generalfeldmarschall von Mackensen; rechts Reichsriegsminister Generaloberst von Blomberg; weiter rechts der Oberbefehlshaber des Heeres General von Fritsch und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral Raeder; hinter dem Führer verbeugt der Oberbefehlshaber der Luftwaffe General Göring. — Unten: Vorbeimarsch der alten Regimentsfahnen vor dem Führer nach der Kranzniederlegung.

# Deutsch-litauische Unterhaltungen

Ueber die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen. Berlin, 9. März.

Wie verlautet, haben zwischen der deutschen und der litauischen Regierung Unterhaltungen darüber stattgefunden, ob auf die Organe der öffentlichen Meinungsbildung in dem Sinne einzuwirken sei, daß die Berichterstattung in der Presse und im Rundfunk des einen Landes über Staatsmänner, Regierungsmaßnahmen und Vorgänge des anderen Landes in sachlichem Ton geschieht und die Letztart der Presse sich der gleichen Einstellung befleißigt.

Beide Regierungen sind der Ansicht, daß eine derartige Einwirkung alsbald vorgenommen werden soll, damit sich die Beziehungen beider Länder normalisieren und die Behandlung der zwischen ihnen schwebenden Fragen sowie die auf der einen oder anderen Seite zu treffenden Maßnahmen in einer Atmosphäre der Ruhe und Sachlichkeit vor sich gehen können.

# Völkerbundsrat am 13. März

Der gegenwärtige amtierende Präsident des Völkerbundsrates, Bruce-Whitaker, hat auf die Telegramme der französischen und der belgischen Regierung hin den Völkerbundsrat auf Freitag, den 13. März, einberufen. Die Telegramme der beiden Regierungen sind sofort den Mitgliedern des Völkerbundsrates und der deutschen Regierung mitgeteilt worden. Wie verlautet, wurde an die deutsche Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie sich bei der Prüfung der Angelegenheit vertreten lassen wolle.

# Kommunistischer Bubenstreich

Hakenkreuzfahne vom deutschen Konsulat abgerissen. Madrid, 9. März.

In Cadix haben am Sonntagmittag Kommunisten die Hakenkreuzflagge vom dortigen Konsulatsgebäude heruntergerissen und zerstückt.

Bereits wenige Stunden nach Bekanntwerden des Zwischenfalles erhob der deutsche Geschäftsträger in Madrid Einspruch beim spanischen Staatsministerium gegen den Überfall, forderte Genugtuung und eruchte um stärkeren Schutz der amtlichen deutschen Vertretungen in Spanien. Der deutsche Konsul in Cadix hat bei dem Gouverneur ebenfalls Protest erhoben. Auch in Madrid, wo kleine Umzüge von zum Teil uniformierten Kommunisten erfolgten, die die Internationale sangen und am laufenden Band Hoch und Wiederrufe ausbrachten, kam es vor der deutschen Botschaft zu Ansammlungen kommunistischer Demonstranten.

# Der Bürgermeister Birkenwerder

Die Grundvermögen- und Hauszinssteuer für den Monat März 1936 sind bis zum 15. d. M. in der hiesigen Gemeindekasse zu zahlen.

Birkenwerder, den 2. März 1936.

Der Bürgermeister.

# Der Bürgermeister Bergfelde

Bis zum 15. d. M. ist an die hiesige Gemeindekasse die staatliche Grundvermögensteuer einschließlich Zuschlag die Hauszinssteuer und die Gemeindebegründungssteuer zu entrichten.

Bergfelde, den 6. März 1936.

Der Bürgermeister.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Walter Böh, Birkenwerder Stellvertreter u. verantwortlicher Schriftleiter: Oskar Trautmann, Bergfelde. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gottfried Stolz, Bohnitz. Druck und Verlag: Dr. Walter Böh, Birkenwerder D. H. 1936: 1662. Bl. 3.

# Veröffentlichung

In der Privatklagesache, die der Justizinspektor Bruno Achilles gegen den Viehhändler Erich Schäfer wegen der in der Erklärung vom 3. Januar 1935 (veröffentlicht in Nr. 2 des Briefetal-Boten vom 3. Januar 1935) enthaltenen Beleidigungen angestrengt hat, hat das Amtsgericht Berlin am 28. Januar 1936 das folgende Urteil verkündet, das hiermit veröffentlicht wird:

803/303 Bs. 70. 85

## Im Namen des deutschen Volkes!

Privatklagesache

des Justizinspektors Bruno Achilles, Berlin-Frohnau, Barbarossaplatz 16,

gegen

den Viehhändler Erich Schäfer in Birkenwerder bei Berlin, Bergfelderstraße 11/12,

Angeklagten,

wegen Beleidigung.

Das Amtsgericht in Berlin, Abteilung 803, Straßauerstraße 42/43, hat auf die mündliche Verhandlung vom 23. Januar 1936 in der Sitzung vom 28. Januar 1936, an der teilgenommen haben:

Amtsgerichtsrat Dr. Neumann als Amtsrichter, Justizsekretär Gaja als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen übler Nachrede zu 100.— RM — Einbuße — Reichsmark, ershöwelle zu 5 — fünf — Tagen Gefängnis, kostenpflichtig verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen Monatsfrist nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils einmal im „Briefetalboten“ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt

mit dem Bemerken, daß das Urteil rechtskräftig ist. Berlin, den 27. Februar 1936.

(Siegel)

Unterschrift  
Justizangestellter  
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

## Wer Arbeit gibt

und sei es nur für Stunden, wer schafft sich selber wieder Kunden.

Auch der kleinste Druckauftrag wird von uns sauber und preiswert ausgeführt.

Buchdruckerei „Briefetal-Bote“

Weiches Wasser  
beim Waschen  
durch:  
**Henko**  
Bleich-Soda

**Spulmako**  
Wurmbombus  
gegen  
Mausen  
Adler-Drogerie H. Carls, Birkenw.,  
Drogerie G. Heinrich, Bergfelde.

**Kochstube**  
vermietet Dufert, Birkenwerder, Flora-Allee 15.

## Tonfilm-Palast Hohen Neuendorf, Florastr. 18

Ab Dienstag, den 10. bis Donnerstag den 12. März 1936, abends 8 Uhr.

## Lady Windermères Fächer

mit Hanna Waag, Vil Dagover, Walter Rilla u.a.m.

## Drucksachen

liefert schnell und billig  
Buchdruckerei  
Briefetal-Bote, Birkenw.

# Möbel von Schulz sind ein Begriff

für gute Qualitäten und schmissige Formen

Als Beweis rationeller Betriebsführung biete ich an

**Schlafzimmer**  
echt Eiche mit echt Nubbaum  
Schrankgröße 160 cm. . . . . RM **350.-**

Inhaber **Siegfried Schulz**, Tischlermeister  
Hohen Neuendorf, an der Kirche. Gegr. 1898

**Hella**

Beyers billige bunte Frauen-Illustrierte:  
Unterhaltung, Mode, Sport, Neues von Film und  
Theater, Haushalt- und Handarbeitsvorschlüge

Jede Woche für 20 Pf.  
in allen einschlägigen Geschäften

Beyer — der Verlag für die Frau — Leipzig



# Deutschlands Freiheitstag

## Friedensbotschaft — Truppen am Rhein

Der Sonnabend brachte dem deutschen Volke ein historisches Ereignis, das dereinst als Markstein in der deutschen Geschichte verzeichnet sein wird. Der Führer der deutschen Nation, Adolf Hitler, hat der unerträglichen europäischen Spannung ein Ende gemacht, indem er die großen Kulturleistungen des alten Erdteiles vor ihre Schicksalsfrage stellte. Der Pakt zwischen Frankreich und Rußland hat das Locarno-System zerstückelt. Der Führer hat daraus die unvermeidliche Folgerung gezogen und den Einmarsch deutscher Truppen in den Bereich der ehemaligen entmilitarisierten Rheinlandszone angeordnet.

## Damit ist die volle Souveränität des Reiches wiederhergestellt, und der heroische dreijährige Freiheitskampf des deutschen Volkes hat seinen Abschluß gefunden.

Der Führer hat eine Botschaft an unsere westlichen Nachbarn gerichtet, in der ein Veröhnungsprogramm niedergelegt ist, das allein Europa vor dem Chaos bewahren kann. Der Führer entwickelt den Plan eines „neuen Locarno“. Deutschland bietet Frankreich und Belgien auf 25 Jahre einen Nichtangriffspakt an, es ist mit einer neutralen Zone beiderseits der deutschen Westgrenze einverstanden und läßt England und Italien als Garantemächte des Vertrages ein. Auch für die Ostgrenze sieht der europäische Friedensplan des Führers zweiseitige Nichtangriffspakte vor, und schließlich erklärt sich das Reich bereit, nachdem seine Gleichberechtigung voll durchgeführt worden ist, wieder in den Völkerverbund zurückzutreten. Der Führer lehnt es ab, historisch die Geschichte des deutschen Volkes zu lenken. Er hat darum den Reichstag aufgelöst und die Neuwahl auf den 29. März angeordnet. In diesem Tage wird das deutsche Volk sich wie ein Mann geschlossen hinter die völkerverbindende Außenpolitik seines Führers stellen.

Aus der Rede des Führers folgt hier der Schlüsselpunkt, in dem Deutschland der Welt konkrete Verhandlungsverhältnisse macht:

Die deutsche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre stets betont, als sich aus dem Rheinpakt ergebende Verpflichtungen so lange zu halten und erfüllen zu wollen, als die anderen Vertrags-Partner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakte zu stehen. Diese selbstverständliche Voraussetzung kann jetzt als von Seiten Frankreichs nicht mehr erfüllt angesehen werden. Frankreich hat die ihm von Deutschland immer wieder gemachten freundschaftlichen Angebote und friedlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpaktes mit einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet.

## Locarno hat seinen Sinn verloren

Damit hat der Rheinpakt von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört zu existieren. Deutschland sieht sich daher auch seinerseits nicht mehr als an diesen erloschenen Pakt gebunden an. Die deutsche Regierung ist nunmehr gezwungen, der durch diese Bündnisneugebungen Lage zu begegnen, einer Lage, die dadurch verändert wird, daß der französisch-sowjetische Vertrag seine Ergänzung in einem genau parallel gestalteten Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gefunden hat. Im Interesse des primitiven Rechts eines Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Verteidigungsmöglichkeiten hat daher die deutsche Regierung mit dem heutigen Tage die volle und ungehinderte Souveränität des Reiches in der demilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen und den rein defensiven Charakter dieser Maßnahme außer Zweifel zu stellen, sowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Echtheit nach einer wirklichen Freibewegung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichberechtigten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die Deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Aufrichtung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen.

## Hitlers Friedensplan

1. Die deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einem solchen Vorschlag in jeder Tiefe und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.
2. Die deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zweck der Sicherung der Unverletzbarkeit und Innerlichkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffspakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu fixieren.
3. Die deutsche Reichsregierung wünscht, England und Italien einzuladen, als Garantie-Mächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.
4. Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die königlich niederländische Regierung es wünscht, und die anderen Vertragspartner es für angebracht halten, die Niederlande in dieses Vertrags-System einzubeziehen.
5. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verstärkung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Westmächten einen Luftpakt abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.
6. Die deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten an Deutschland grenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffspakte abzuschließen. Da die tschechische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Memelgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterzogen hat, nimmt die deutsche Reichsregierung die Erlaßung betreffende Ausnahmen, die sie einst machen mußte, zurück.

und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Memelgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffspakt zu unterzeichnen.

## Bereitschaft zur Rückkehr nach Genf

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die Deutsche Reichsregierung den Hauptgrund für den seinerzeitigen Austritt aus dem Völkerverbund als behoben an. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerverbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung sowie die Frage der Trennung des Völkerverbandsstatus von seiner Verjäger Grundlage geklärt wird.

## Zwei heilige Bekenntnisse

Männer, Abgeordnete des Deutschen Reichstages! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen der Deutsche Reichsregierung Truppen in ihre fünfzigjährigen Friedensgarantien ziehen, vereinen wir uns alle zu zwei heiligen inneren Bekenntnissen:

Erstens zu dem Schwur, vor keiner Macht und vor keiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzuweichen und lieber der schwersten Not ehrenvoll zu erliegen, als jemals vor ihr zu kapitulieren, und zweitens zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Verständigung der Völker Europas und insbesondere für eine Verständigung mit unseren westlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich, so mit dem heutigen Tage den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können. Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere seinerzeitige Jurisdiktion aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist.

Wenn wir daher nunmehr wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsch, daß dieselbe diese Vorgänge und ein Rückblick auf diese Jahre mitheilen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem, daß alle die Spannungen, die sich entweder aus solchen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Volkszahlen mit ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöst werden können. Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mitheilen wird, das Schmerzlichste dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zusammenarbeit zu beheben. Und insbesondere empfinde ich mit dem heutigen Tage erst recht die Notwendigkeit, die Verpflichtung zu würdigen, die uns die wiedergewonnene nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unserem eigenen Volk gegenüber, sondern auch gegenüber den übrigen europäischen Staaten. So möchte ich denn an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 13 Punkten meiner letzten Rede hier ausgesprochen habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, daß wir Deutsche gerne alles tun wollen, was zur Verwirklichung dieser sehr realen Ideale möglich und nötig ist.

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren führe ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Vorführung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließ. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ist unsere Stellung gebessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch betonen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unzählige schlaflose Nächte, arbeitsreiche Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe. Ich habe um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinen Idealen, einst 14 Jahre herumgelaufen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrwürdigen Generalfeldmarschall berufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem ständigen Bewußtsein geschöpft,

mit meinem Volk untrennbar verbunden zu sein als Mann und als Führer.

## Appell an das deutsche Volk

Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mit und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitkämpfern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen, was all dem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entschlüssen, an harten Maßnahmen durchzuführen und an großen Opfern fordern mußte. Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tage den Deutschen Reichstag anzusprechen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung.

In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückgehalten seine Ehre, wiedergefunden seinen Glauben, überwunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott aussprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig einzutreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stärken in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

## Auflösung des Reichstags

Anschließend verlas Reichspräsident Göring folgende Botschaft des Führers:

„In der Absicht, dem deutschen Volke die Gelegenheit zu geben, der mit dem heutigen Tage abgeschlossenen dreijährigen Politik der Wiederherstellung der nationalen Ehre und Souveränität des Reiches, verbunden mit dem aufrichtigen Bestreben nach einer wahren Völkerveröhnung und Verständigung auf den Grundlagen gleicher Rechte und gleicher Pflichten, seine feierliche Zustimmung erteilen zu können, löse ich den Reichstag mit Ablauf des 28. März 1936 auf. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, dem 29. März 1936, statt.“

## Dr. Goebbels Reichswahlleiter

Die Reichs-Wahlkampfleitung wurde vom Führer dem Reichsminister Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels übertragen. Die Reichspropagandaleitung hat mit ihrem geladenen Mitarbeiterstab mit sofortiger Wirkung ihren Sitz bis Ende des Wahlkampfes nach Berlin verlegt. Die Anschrift lautet: Reichs-Wahlkampfleitung der NSDAP, Berlin W 9, Wilhelmplatz 6—8, Fernruf A 1 (Jäger) 0014.

## Frankreichs Antwort

### Deutsche Denkschrift als unannehmbar bezeichnet.

Nach zahlreichen Belpredungen des französischen Außenministers Flandin mit den Pariser diplomatischen Vertretern der übrigen „Locarno“-Mächte, dem Vorkämpfer der Sowjetunion und einer Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Sarraut, an der auch der Kriegsminister General Maurin, Staatsminister Paul-Boncour, Minister Mandel und der Generalissimus Gamelin teilnahmen, fand am Sonntag in Paris ein Ministerrat statt, über den folgende amtliche Mitteilung ausgegeben wurde:

„Die Minister haben sich am Sonntagvormittag im Eintrike unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, versammelt. Außenminister Flandin hat dem Ministerrat die letzten Mitteilungen zur Kenntnis gebracht, die er über die Lage erhalten hat.

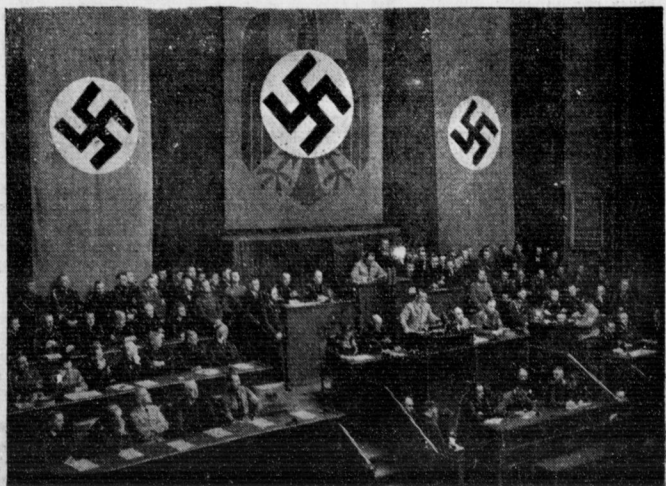
Der Ministerrat hat die deutsche Denkschrift geprüft. Er hat sie als unannehmbar befunden. Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, unverzüglich und gemäß dem Locarno-Pakt den Völkerverbundrat zu befragen und eine Beratung mit den Signatarmächten des Locarno-Vertrages zu eröffnen. Diese Beratung wird am Dienstag in Paris erfolgen. Der Kriegsminister General Maurin erstattete Bericht über die Sicherheitsmaßnahmen, die vom ersten Augenblick an durchgeführt worden sind, sowie über die von der Regierung angeordneten Truppenbewegungen. Er wurde ermächtigt, ebenso wie der Kriegsmarineminister und der Luftfahrtminister die ergänzenden Maßnahmen vorzubereiten, die Umstände erfordern würden.

Eine Mitteilung wird den Kammern durch die Regierung zu Beginn der Dienstag-Nachmittagsitzung gemacht werden. Im übrigen wird der Ministerpräsident am Sonntagabend um 20.30 Uhr eine Rundfunkerklärung abgeben.“

Die Rede des Führers im Reichstag.

Blick in den Reichstagsgebäude während der historischen Rede des Führers am 7. März 1936.

Weltbild (Zf.)





## Ruf nach Wirtschaftsanktionen

Reuter meldet aus Paris, die französische Regierung beabsichtigt, in Genf internationale Sanktionen gegen Deutschland zu fordern. Sie wolle die Entscheidung des Völkerbundes anrufen, daß wirtschaftliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen gegen ein Land ergriffen werden sollen, das einseitig internationale Verpflichtungen auflöst. Wie erinnerlich, sei die Entschädigung in Straß nach der Verführung der deutschen Wehrfreiheit im März letzten Jahres aufgestellt worden.

Immer nur engstirnig einzig und allein auf den eigenen Vorteil bedacht, haben die Machthaber Frankreichs zum Schaden des eigenen Volkes und ganz Europas bisher alles als „unannehmbar“ befunden, was bisher von der deutschen Regierung zur Herbeiführung einer wahrhaften Befriedigung der europäischen Völker vorgebracht worden ist. So hat die französische Regierung die Jahre hindurch jede wirksame Abrüstungsmaßnahme als unannehmbar angesehen und damit die Erfüllung der Abrüstungsbestimmungen sabotiert. Weiter hat die französische Regierung sämtliche deutschen Vorschläge für die Erlegung der Reichswehr durch ein Heer von 200 000 Mann und später durch ein 300 000-Mann-Heer als „unannehmbar“ zurückgewiesen. Selbst das deutsch-englische Flottenabkommen — dieser erste und bisher einzige Vertrag über die Begrenzungen der Rüstungen! — war den Franzosen nicht annehmbar. Erwähnt sei weiter, daß Frankreich auch die Vorschläge für einen Luftpakt und das qualitative Flottenabkommen abgelehnt und sich hier gegen Verhandlungen mit Deutschland gestäubt hat. Trotz dieser beharrlichen Ablehnung hat der Führer und Reichszentraler nun abermals außerordentlich weitgehende Vorschläge für die Befriedigung Europas gemacht. Will Frankreich auch diesmal sich wiederum auf ein unfruchtbares Rein beschränken und so die neue Chance einer europäischen Verständigung verpassen? Die verantwortlichen Männer in Paris tragen eine ungeheure Verantwortung vor ihrem Volke, vor ganz Europa und der Geschichte.

## Eine notwendige Klarstellung

Über sämtliche französischen Sender ist folgendes verbreitet worden: Am Tage nach dem letzten Interview des Kanzlers habe Zandin nicht einen Tag gewartet, um den französischen Botschafter zum Führer zu schicken und ihn zu fragen, welche Unterlage er für eine französisch-deutsche Unterabhandlung anbiete. Der Kanzler habe geantwortet, daß er in der Tat anerkenne, daß Unterlagen geschickt werden müßten, er habe aber gleichzeitig den französischen Botschafter inständig gebeten, die von ihm gemachte Demarche vertraulich zu behandeln. Herr Zandin habe entsprechend dem Wunsch des Führers seine öffentliche Mitteilung über diesen Vorgang gemacht. Um so größer sei das Entsetzen der französischen Regierung, sich heute vor eine einseitige deutsche Erklärung gestellt und Verträge, die Deutschland freiwillig unterzeichnet habe, verworfen zu sehen. Hierzu ist zu sagen:

1. Tatsächlich lag das Interview des Führers der französischen Botschaft am gleichen Tage und somit sicherlich auch der französischen Regierung am nächsten Tage vor. Leider hat die französische Regierung nicht nur einen, sondern mehrere Tage gewartet, bis sie, nachdem inzwischen die Kammer die Ratifizierung des Außenvertrages vollzogen hatte, die Veröffentlichung freigab, um dann erst, am nächsten Tag, d. h. rund eine Woche nachher, den Botschafter mit einer Rückfrage zu beauftragen.

2. Die Rückfrage des französischen Botschafters lautete dahin, ob der Führer und Reichszentraler des in dem Interview ausgesprochene Anerkennen deutsch-französischer Verhandlungen „präferieren“ wolle. Aus diesem Anlaß ist der französische Botschafter darauf hingewiesen worden, daß wiederholte und präzise deutsche Anerbietungen französischerseits stets ohne Antwort geblieben seien.

Dem französischen Botschafter ist niemals nahegelegt worden, sein Besuch möge von der französischen Regierung geheimgehalten werden. Vielmehr wurde lediglich abgelehnt, ein gemeinsames Communiqué herauszugeben. Es handelte sich um nichts im Wege, daß die französische Regierung ihrerseits die Tatsache des Besuches öffentlich bekanntgab. Man wird verstehen können, daß man deutscherseits keinen Anlaß sah, durch ein gemeinsames Communiqué die wertwürdige Vertretung, mit der das Interview erschienen ist, mit all ihren Zusammenhängen nachträglich zu antizipieren.

# Die Welt horcht auf

## Das Echo des historischen 7. März

Das Memorandum der Reichsregierung an die Signatarmächte des Vertrages von Locarno und der Einmarsch der deutschen Truppen in die ehemalige entmilitarisierte Zone haben in der ganzen Welt ein gewaltiges Echo ausgelöst. Wir geben in folgendem einen kurzen Überblick über die Meinung der Weltpresse.

## Verlegenheit in Frankreich

Die Pariser Presse steht ganz offensichtlich dem deutschen Schritt mit einer gewissen Verlegenheit gegenüber. So heißt es z. B. im „Temps“, wie auch der Führer seine Handlungen darstellen wolle, wie aufrichtig auch die Betätigung des Friedenswillens Deutschlands sein möge, nichts (1) fällt angesehener der einfachen Beobachtung der Tatsachen ins Gewicht. Das Blatt legt an anderer Stelle, daß man gewiß nie Verhandlungen ablehnen oder Verhandlungen die Tür schließen dürfe, — das deutsche Vorgehen aber sei nicht geeignet, die Verhandlungen zu erleichtern und das Vertrauen zu einem neuen Abkommen zu festigen. Notwendig sei angesichts des Erstes der Lage die Verhandigung der interessierten Mächte über eine gemeinsame Haltung und über eine gemeinsame Politik. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Bostid, fordert die Vertiefung des französisch-englischen Zusammenhalts. Das „Journal des Debats“ ist nicht übermäßig. Die Regierungen Frankreichs und Englands würden ihre Fehler nicht gutmachen, sondern verflimmern, wenn sie leichtfertig unernünftige Entschlüsse fassen würden. Das Blatt verteidigt sich aber zu der Behauptung, daß sich seit dem Abschluß des Locarno-Abkommens nichts ereignet habe, was die Tat der Berliner Regierung rechtfertigen könne!

Nach dem „Temps“ hat Abgeordneter Franklin-Bouillon erklärt: „15 Jahre abhässlicher Selbsttäuschung, Verschleierung und Feigheit haben zu dieser Lage geführt. Wer nicht will, daß Frankreich stirbt, muß für die Einigkeit eintreten und die schlechten Sitten weglassen. Das ist die erste Bedingung, um die uns drohende Katastrophe zu vermeiden.“

Eine einsichtige Stimme meldet sich im „Populaire“. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Paul Faure, erklärt hier, daß es sinnlos wäre zu glauben, daß ein großes Land von über 60 Millionen Einwohnern 17 Jahre nach der Einteilung der Gebietsverhältnisse die Entmilitarisierung eines Teiles seines Gebietes unter der Kontrolle der Sieger ertragen werde. Statt den Frieden zu wollen und den Standpunkt der anderen zu verstehen, habe man sich „e n e s o l o z w i e d u m m“, auf den starren Buchstaben der Verträge berufen. Jetzt müsse wieder von neuem ansetzten werden.

## Englische Verhandlungsbereitschaft

Selbstverständlich berichten auch die Londoner Blätter in größter Aufmerksamkeit über die Ereignisse des Sonnabends. Als erste der politischen Persönlichkeiten von Bedeutung äußerte sich der ehemalige Führer der Arbeiterpartei, Lansbury. Er lagt in einem Brief u. a.: „Ich sehe nicht, was Europa denn anderes hätte erwarten können. Weder bei uns noch in Frankreich ist eine Mobilisierung erforderlich, es sei denn, daß man den gefundenen Menschen e n e s o l o z w i e d u m m mobilisiert. Diejenigen, die den Frieden wünschen, müssen sich zumutend, um unsere Regierung entschließen aufzufordern, daß sie die Forderung nach einer neuen Friedenskonferenz, und diesmal nach einer wirklichen Friedenskonferenz, unterläßt. Das britische Volk und das britische Parlament haben Gelegenheit erhalten, die Welt vor der Barbarei fortzuführen. Der neue Friedensvertrag muß derart sein, daß er Deutschland, Italien und Frankreich wie auch der übrigen Welt Gleichberechtigung gibt, und zwar sowohl im Hinblick auf die Rüstungen als auch der wirtschaftlichen Entwicklung.“

Viele englische Blätter begnügen sich damit, in ihren Heberbüchern auf die Mäßigkeit der Rückkehr Deutschlands

in den Völkerbund hinzuweisen und die Bedingungen zu nennen. Der diplomatische Berichterstatter des „Star“ jagt, die britischen Minister seien der Ansicht, daß die Lage „ernst“ sei, aber kein Grund für eine Panik vorhanden wäre. Am „Observer“ heißt es, daß Großbritannien seinen Vorkäufen in einem Geiste des Verständnisses und guten Willens erwägen müsse.

Es könne keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und gesunde Menschenverstand geben. Befriedend und zeitgemäß wie die deutschen Vorschläge seien, müßten sie mit nüchternem Tatsachensinn und mit echtem, tiefem, gutem Willen geprüft werden. „Sunday Dispatch“ weist darauf hin, daß Deutschland die verworrene Spitzfindigkeit der Diplomaten auf eine klare und einfache Frage gebracht habe.

Der bekannte Publizist Ward Price schreibt im gleichen Blatt: „Dies ist der schwerste Augenblick seit dem Kriege. Jetzt müssen wir den Tatsachen ins Gesicht sehen. Wenn wir sie meistern, kann der Friede sichergestellt werden.“

## Zurückhaltung in Italien

Die italienischen Blätter beschäftigen sich einstweilen mit sorgföhter Zurückhaltung um der Stellungnahme der Regierung nicht vorzugreifen. Als erste Zeitung nimmt „Mattino“ Stellung. Er erklärt, ohne die englischen Feindseligkeiten gegen Italien hätte Deutschland diesen Schritt nicht getan. Die deutsche Frage wäre dann nach Ansicht dieses Blattes sorgfältig von Konsleien und technischen Kommissionen geprüft worden, um Deutschland die Genugtuung zu geben, die ihm — gewollt oder ungewollt — heute oder morgen gegeben werden müßte, da es sich um ein Land von 60 Millionen Menschen handele, die einem sehr großen, sehr zivilisierten und heute auch sehr bemittelten Staat angehörten, dem das Lebensrecht zu leugnen Tollheit wäre.

## Verständnislosigkeit in Belgien?

Die Wiederherstellung der vollen Souveränität Deutschlands in der entmilitarisierten Zone hat in der belgischen Hauptstadt unangenehme Aufsehen erregt. Die bis jetzt erschienenen Pressekommentare verraten eine durchaus feindselige Einstellung gegenüber dem deutschen Schritt und zeigen geringes Verständnis für die konstruktiven deutschen Friedensvorschläge.

## Keine Ueberraschung in Warschau

In maßgebenden Warschauer Kreisen ist man über den deutschen Schritt nicht überrascht. Es wird betont, daß Polen in keiner allgemeinen Politik an seiner bisherigen Vorgehensweise werde, die dadurch gekennzeichnet ist, daß es immer klare, gerade Lösungen der politischen Probleme such und sich nicht auf eine Politik verworrener Formeln und Paragraphen einlassen wolle, die in den letzten Zeiten das politische Leben Europas verwirrt und vergifteten. Der Locarno-Vertrag hat in Polen niemals eine gute Presse gehabt.

## Erwägungen in Prag

Die Stellungnahme der politischen Kreise Prags beschrieb das „Prager Tagblatt“ wie folgt: Man findet in Hitlers Rede insofern ein beunruhigendes Element, als Deutschland sich dem Gedanken der vollständigen Sicherheit zuwendet. Als positiv wird gewürdigt, daß Hitler eine neue Locarno begründen will. In Prag glaubt man nicht, daß die Ereignisse einen Konflikt herbeiführen werden.

## Ablenkungsmanöver Moskaus

Die Art der Berichterstattung ist für die Sowjetregierung sehr bezeichnend. Nach einer Bemerkung, daß das Auftreten des Führers einen offenen sowjetfeindlichen und bolschewistenfeindlichen Charakter getragen habe, hebt der Bericht, der mit häßlichen Zwischenbemerkungen versehert ist, mit stolzer Genugtuung einige jener Stellen wörtlich hervor, in denen der Führer von der Macht der bolschewistischen Rüstungen und der Bedrohung der Welt durch den Kommunismus sowie die Bedrohung Mitteleuropas durch die bolschewistische Kriegsmaschine spricht.

# Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

„Frau,“ sagte der Wirt zu seinem Eheweib, „komm, horch' mal zu! Da hat's was gegeben! Die beiden Dicken haben den feinen Herrn rausgeschmissen!“

Die Wirtin trat gegen die Tür und horchte.

Eine Stimme sprach: „Wir müssen zurück zur Bescheidenheit! Unsere Herzen sind arm geworden, weil wir sie zu sehr an äußere Dinge gehängt haben. Und nun wir's zu begreifen, daß ich's satt bekommen habe, so satt, daß ich in dem alten Trost nicht weiterkomme. Und dir ist's ja auch ähnlich gegangen! Und nun bauen wir auf mein Jungel!“

„Ja, Hans ... aber ... was wird nun mit deine Ehe?“

„Sahaha!“ lachte Hans hell auf. „Ich kenne Brigitte! Sie ist ungeheuer ehrgeizig! Aber sie ist nicht schlecht, sie macht eine Krise durch und wird sie überleben! Sie ist doch eine Mutter, Gustav! Und welche Mutter verläßt ihre Kinder!“

„Eine Mutter!“ wiederholte Gustav festerlich. „Ja, det ist sie! Und mit einem Male kam ein sieghaftes Lachen zum Ausdruck. „Ja, Hans, richtig ist! Vachan muß man über solche Menschen wie diesen sogenannten feinen Herrn, der ... der die einfachen Dinge der Welt nicht begreift! Hans ... Hanselken ... jetzt freu ich mich richtig, daß ich dir wieder gefunden habe! Und jetzt sollste in Luftaven ein Bruder haben! Ein Bruder ... oh ... uff den du bauen kannst! Da sitzt kein Turm von Babel in! Und jetzt ... jetzt ... zwee Kornt! Wirtschaft zwee Kornt!“

„Sie haben nach dir gerufen, Mann!“ sagte die Wirtin. „Weißte, die zwee Dicken, die jessallen mir! Ich glaub', da könntest du auch noch was lernen! Von allen beiden, Karl!“

„Na, na, Alte!“ lachte der Wirt gutmütig und ging die zwei Kornt einzuschenten.

Sie hatten ihn gerade ausgerunken, als sich die Tür öffnete und ein riesenbärtiger Chauffeur erschien,

der gerade in die Tür paßte. Es war Paule Pittetopp, der Chauffeur des Konsuls, den Hans gut kannte.

„Herr Müller,“ rief Paule vergnügt herein, „der Herr Konsul ist zum Herrn Vorstand! Und mir hat er beauftragt, Sie alle beide zu verfloppen!“

Donnerndes Gelächter, in das sogar der Wirt mit einstimmt.

„Da sungen Sie mal an, Paule!“ lachte Hans.

„Ree, nee, det werd ich man nich tun und es wird ooch sehn! Iffjepaßt, da kommt der Alte schon!“

Und richtig, der Konsul trat jetzt mit dem Gemeindevorstand, dem alten Scheerbarth, der ein richtiger Bauer und lustiger Schelm war, in die Gaststube.

Hans und Gustav saßen grinsend am Tisch.

„Meine Herren!“ sagte der Gemeindevorstand nach der Begrüßung mit gepiettem Ernst. „Der Herr will geschlagen sein!“

„Muß das gleich sein?“ fragte Gustav sanft und alle hatten Mühe ein Grinsen zu unterdrücken.

„Anerhört,“ wetteerte der Konsul, „da kommt man in ein so elendes Nest und wird überfallen, wie Strauchritter ...!“

„Na, na, na!“ fiel der Gemeindevorstand ein, „machen Sie man halblang, Herr! Jeder Dohse ist bei uns nicht eingeladen, uns zu besuchen! Und wir sind höflich in Guldensee!“

„Höflich!“ leuchtete der Konsul. „Höflich! Oh ... das spottet ja jeder Verdrehung! Ich werde mich beschweren! Sie sind unfähig für diesen Posten! Ich werde sofort den Herrn Regierungspräsidenten benachrichtigen! Ich bin Konsul Romanus! Verstehen Sie mein Herr!“

„Ich habe verstanden!“ sagte der Gemeindevorstand ruhig. „Herr Konsul Romanus! Ist gut! Also ich meine, wenn Sie was gegen die Herren haben, dann verflagen Sie die beiden Herren! Aber mich geht das nicht an!“

„Die Beleidigung ist auf Guldensee Boden gescheit,“ verlangte, daß Sie mir hier Genugtuung verschaffen.“

Gemeindevorstand Scheerbarth überlegte lange. Dann sagte er zu den Brüdern: „Wer hat von Ihnen den Herrn Konsul beleidigt?“

„Ne!“ entgegnete Gustav.

„Wollen Sie den Herrn Konsul man um Verzeihung bitten?“

„Ne!“

Da wandte sich Scheerbarth mit Würde an den wutschnaubenden Konsul Romanus und sagte bebauernd: „Sie haben's gehört! Ich habe mein möglichstes getan. Herr Konsul! Mehr ist mir nicht möglich! Karl, ein' Korn!“

Damit war für ihn die Sache erledigt und der Herr Konsul mußte wohl oder übel abziehen.

Als er draußen war, sagte der Vorstand sicherlich zu den Brüdern: „Und wie ist's nun mit'n klein' Bierlat?“

Worauf keiner etwas einzuwenden hatte und man friedlich eine Stunde kloppete.

4.

Es ist genau einen Monat später. Man schreibt den 20. April und Ostern steht vor der Tür.

Die Brüder hatten sich mit Baumeister Klipp geeinigt, sind auch mit den Plänen in's Reine gekommen und dann wurde begonnen.

Bier saure Wochen liegen hinter ihnen.

Besonders sauer sind sie Hans gefallen, der körperlicher Arbeit seit Jahren entwöhnt war, der nicht kannte als Büroarbeit.

Aber er hat sich nicht lumpen lassen.

Der dicke Müller siedelt! haben sie in der Ezina gesagt und das Wort stammte vom Herrn Konsul und viele Wize waren der Ausfluß dieses Wortes.

Hans hätte nur darüber gelächelt, wenn er alles das gehört hätte, was man sich in seinem Bekanntenkreis aufülkerte. „Die schöne Witte Romanus hallert den Dicken ab, sie macht eine glänzende Partie! Einem reicher Freiherr, ein Oesterreicher! So sprach man über den Fall.“

Kun, Hans hörte von alledem nichts, er schaffte von früh bis spät.



# Einmarsch der Truppen

## Flug ins freie Rheinland

Auf dem Tempelhofer Flugfeld liegt leichter Nebel. Die zwei Dutzend Reporter, die unter geheimnisvollen Umständen zum Flugplatz gekommen sind, werden in zwei großen Luftkabinen-Motoren verladen. In wenigen Minuten schwingt sich die „Su. 52“ in das Wolkenmeer, nur hin und wieder ist ein Stückchen Feld, sind ein paar Häuser zu sehen. Das Raten, wohin nun der Flug ins Blaue gehen mag, verstimmt unter dem Dröhnen der schweren Maschine. Die mit 240 Std.-Km. die Richtung zum Westen nimmt. Der allgemeine Tip der Flugeinsteiger ist Friedrichshafen. Alles regt sich schon auf die unvorhergesehene Fahrt mit dem „Speppelin“. Die Wolfensicht wird dicker und dicker, es herrscht die schönste „Suppe“, um in der Fliegergesprache zu reden. Langsam befällt die Anfläßen der „Su. 52“ nur die eine banale Sorge, ob sie noch so rechtzeitig ihr Ziel erreichen, um die Führerrede aus dem Reichstag zu hören. Die Augen versuchen immer wieder, den Wolfenschleier zu durchdringen, doch vergeblich. Erst bei Hanau, als wir den Rhein entlang, auf Frankfurt zufliegen, geht das Flugzeug herunter.

## Zwischen Frankfurt und Mainz

Nach kurzer Zeit holen uns prächtige Kraftwagen auf dem Flughafen ab und braufen in die Stadt. Vor den Bahngeschäften stehen die Menschenmengen und laufen der Lautsprechermusik. Als wir den Hohenzollernplatz passieren, stehen zu Hunderten die Menschen dichtgedrängt um einige Fahrzeuge, die wir im Vorbeifahren als Fahrzeuge der Wehrmacht erkennen. Nun steigt ein erstes Ähnen in uns auf, denn bisher war doch Frankfurt seit 18 Jahren von allem Schutze der Wehrmacht entblößt. Sollten sich die Fahrzeugführer verlassen haben? Auf der Zufahrtstraße nach Höchst-Mainz überholen wir aber Wagen der Nachrichtentruppen der Luftwaffe. Kurz hinter Hochheim lugt das goldene Mainz aus leichtem Nebel. Als wir die Mainbrücke passieren, erzählt der Fahrer von der Besatzungssitz und von der schmerzhaften Passkontrolle durch die Paraskaner in Griesheim.

Auf dem Bahnhof Mainz-Kastell steht, mit Hakenkreuzfahnen geschmückt, ein endloses Jugendzug. Die scheckigen Pläne der Bagagewagen verraten schon von weitem, daß auch hier die jungen deutsche Wehrmacht anrollt. Aus den Zugfenstern winken die Infanteristen den Hunderten und Hunderten auch Tausenden von Menschen zu, die jubelnd von den Straßen aus den Feldgrauen zuwinken. Als wir in Mainz einfahren, muß sich das Tempo gemaltig verlangsamen; denn in allen Straßen ballen sich die Menschen zusammen.

## Begeisterter Empfang in Köln

Die D-MHD. nimmt vom Berliner Flughafen aus Kurs nach dem Westen. Die Standortarten des Piloten zeigen den Weg: Talperre Röhne, Schwerte, Hagen, Langenberg. Südlich von Langenberg sehen wir plötzlich eine lange Bagagelolonne, die ganz anders als die üblichen Kofferwagenzüge ausseht. Wir raten hin und her, was es wohl sein kann.

Und jetzt haben wir es: es sind Lants, deutsche Panzerwagen, die sich auf dem Wege in die nun endgültig befreite entmilitarisierte Zone befinden.

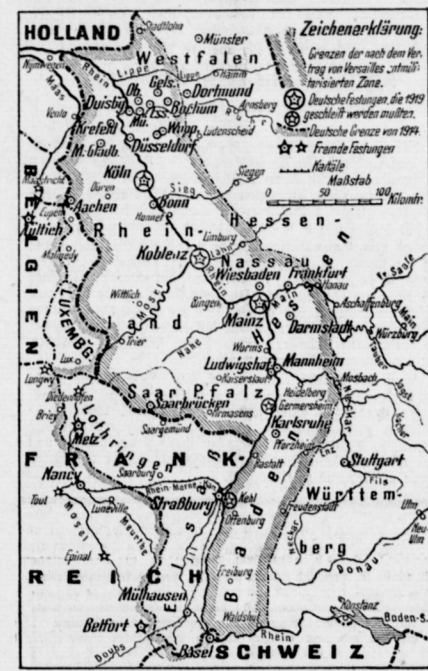
Jetzt wird uns auch klar, was wir vorher auf unserem Fluge schon bemerkten: Wir haben marschierende Kolonnen, die wir für Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegungen hielten. Tatsächlich waren das motorisierte und marschierende deutsche Truppenteile. Wir überholten diese ersten Sendboten der neuen deutschen Wehrmacht im Rheintal. Um 11.30 Uhr sind wir in Köln, dem Ziel angelangt.

Wenige Minuten vor 12 Uhr brauste die erste Flugzeugstaffel der Luftwaffe über Köln hinweg. Die Kölner Bevölkerung, die überall im Gemeinschaftsempfang die Rede des Führers hörte, begrüßte die Flugzeuge mit erhobenen Händen und donnernden Heilrufen.

Auf den Straßen und in den Rheinbrücken, um den Dom und am Ring staute sich die Menschenmenge. Mit Blitzgeschwindigkeit verbreitete sich die Kunde von dem unmittelbar bevorstehenden Einzug der deutschen Truppen in die bisherige entmilitarisierte Zone.

Wenige Minuten vor 13 Uhr zog als erste Abteilung eine Flakbatterie mit ihren Mannschaftenwagen über die Hohenzollernbrücke in Köln ein. Ein unbeschreiblicher Jubel der Begeisterten, viele Tausend Köpfe umfänglicher Menge empfing diese ersten Sendboten der jungen deutschen Wehrmacht.

Der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Riesen, war der Abteilung bis zur rechten Rheinseite entgegengefahren und führte sie nun über die Hohenzollernbrücke in die Stadt. Auf dem ganzen Wege durch die Straßen Kölns wurde der Abteilung ein begeisterter Empfang durch die Bevölkerung zuteil; um so mehr als man mit Recht annahm, daß diese Abteilung in Zukunft in Köln ihren Standort haben würde. Die Batterie rückte dann zum Flughafen Köln ab.



Die unbesetzte Zone des Reiches in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt. Eine Uebersichtskarte über die bisher entmilitarisierte Zone.

## Dank der Bevölkerung

Nach dem Einbruch der Dunkelheit fanden überall in den größeren rheinischen Orten Dank- und Freiheitskundgebungen statt, an denen sich die Formationen der Bewegung und breite Volksmassen beteiligten. Der Tag der Wiederherstellung der deutschen Souveränität, wurde so zu einem Ehrentag für die Bevölkerung der Weltmarkt.

Den Höhepunkt der Freiheitskundgebungen bildeten lange Fackelzüge, die viele Stunden lang mit klingendem Spiel durch die Straßen marschierten. In Köln sprachen auf dem Domvorplatz der Gauleiter des Gauess Köln-Nach, Staatsrat Groß, und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter Staatsrat Terboven, über alle deutschen Sender zum Führer und zum ganzen deutschen Volk. Gauleiter Groß beendete seine Ansprache mit den Worten:

„Die Soldaten sind einmarschieret. Wir sind stolz und begeistert und danken Ihnen in dieser feierlichen Stunde mit dem Gebets, auf immerdar Ihnen treu zu sein.“

Von einem Zimmer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin aus antwortete

## Reichsminister Dr. Goebbels

im Auftrage und im Namen des Führers. Der Minister führte u. a. aus:

Volksgenossen und Volksgenossinnen aus meiner rheinischen Heimat! Im Auftrage des Führers, der die Iobten über alle deutschen Sender verbreitete Treue- und Dankesfundgebung der rheinischen Bevölkerung mit tiefer, innerer Bewegung zur Kenntnis genommen hat, teile ich euch folgendes mit:

Wie ihr alle, so ist in dieser Stunde das ganze deutsche Volk von großer Begeisterung und überwältigender Freude erfüllt. Der Führer selbst hegt die feste Ueberzeugung, daß sein heute mittag vollzogener Akt der Wiederherstellung der deutschen Souveränität und Freiheit und damit der deutschen Ehre ein Akt des wahren Friedens ist, und daß er dazu dienen wird, nicht nur unser eigenes Volk, sondern ganz Europa einer neuen, besseren Zukunft entgegenzuführen.

Die Soldaten, die heute in eurer Heimatprovinz Einzug gehalten haben, sollen nicht Vertreter einer überlebten Revanche-Politik, sondern Wächter dieses Friedens sein. Ganz Deutschland empfindet das mit tiefer Genugtuung und einer Freude, die uns alle, arm und reich und hoch und niedrig, in dieser geschichtlichen Stunde verbindet. So grüße ich euch im Namen des Führers, der an eurer Hingabe und Begeisterung herzlichsten Anteil nimmt. Ich grüße euch im Namen des deutschen Volkes, das sich mit euch allen heute auf das feste verbunden fühlt.

Ich grüße euch auch persönlich als Sohn unserer gemeinsamen rheinischen Heimatprovinz, die von nun ab, beschützt und beschützt von der wiedererstandenen Volksarmee, wachsen, blühen und gedeihen möge im starken Deutschen Reich und im einigen deutschen Volk!

Es lebe der Führer!

In Mainz dröhnten die Straßen zwei volle Stunden hindurch von dem Marschschritt der Kolonnen wider, die durch ein unübersehbares Flaggennetz zogen. In Koblenz hatten sich 40 000 Menschen zu einer erhabenden Feierstunde vor dem Schloß eingefunden; aus hohen Plätzen loderten mächtige Feuerläuten gen Himmel.

Ebenso erhabend gestalteten sich die Freiheitsfeiern in Karlsruhe, in Frankfurt und allen anderen Städten.

## Grundlose Sicherheitsmaßnahmen

Paris, 9. März.

In der Nacht zum Sonntag und am Sonntagvormittag haben die für die Grenzbedeckung vorgesehenen Regimenter ihre Garnisonen Rheins und Diebenthor (Ehionville) verlassen, um die Besatzung der Grenzfestungen und der Feldlager an der Grenze zu vervollständigen. Ein Mitglied des Kriegsministeriums hat einem Vertreter des „Paris Soir“ erklärt, daß diese Maßnahmen bereits seit einigen Tagen geplant gewesen seien.

## Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MÄRKEN

Er wollte es diesmal wijien und er schufete, daß alle Respekt vor ihm bekamen. Als die Bauern im Wirtshaus hörten, daß die dicken Müller selber auswachten und daß sie sich am Bau tätig beteiligen wollten, da lasten alle und jeder dachte, daß dies nicht lange gehen werde.

Aber sie irren sich.

Ganz speziell in Hans, dem es keiner zugetraut hatte. Hans hielt durch. Am schlimmsten waren die ersten vier Tage. Da dachte er manchmal, daß es doch nicht weiter ginge und war abends so erschöpft, daß Herz schlug so toll, daß er fürchtete, sich legen zu müssen.

Aber immer wieder dachte er zu. Er wußte ja gar nicht, was für eine Pferdekur er seinem Körper zumutete. Er wußte auch nicht, daß die erste Woche Arbeit im Auswachen ihn rund 28 Pfund Körpergewicht kostete. Sein Herz hatte ganze Arbeit zu leisten, aber es hielt Gottlob Stand.

Er schaffte es!

Am zehnten Tage wurde ihm leichter und mit einem Male spürte er die große Entlastung. Alles ging ihm leichter von der Hand, Herz und Lunge arbeiteten auch bei der körperlichen Anstrengung ruhig.

Das Wetter war trocken, aber sehr stürmisch.

Das hatte ihm die ersten Tage schwer zu schaffen gemacht, jetzt aber konnte der Wind pfeifen, das tat ihm nichts mehr, er konnte wieder richtig atmen, er pumpte sich die Lungen voll von der drängenden Frühlingsluft.

Zwei Mann brauchten bald zwei Wochen, um den Grund für zwei Siedlungshäuser auszuwachen. Gustav sah man noch nicht viel Gewichteverlust an, aber Hans war nicht wiederzuerkennen.

Es wäre jubel gesagt, wenn man behaupten wollte, daß Hans jetzt schlant wie ein Bindfaden geworden war. Nein, mit seinen genau 222 Pfund war er immer noch

stark, aber das Plumpse, was ihn in letzter Zeit älter erscheinen ließ, das war von ihm gewichen. Sein Gang war leichter und beschwingter.

Jetzt wußte er, daß er wieder der Hans von einst werden würde.

Dann kamen die Maurer und legten den Grund, die Mauern wuchsen aus dem Erdreich empor.

Stauend sahen der kleine Jörg und die Urfel wie das Haus langsam erstand. Unausdöhrlich drängten sie, daß sie mitfehlen wollten, aber die schwere Arbeit gab ihren kleinen Händen keine Betätigungsmöglichkeit und so mußten sie sich wohl oder übel darauf beschränken, Hofel in der Küche mitzuhelfen oder mit dem Jochen zu spielen.

Es war ein ideales Spielgelände für die Kinder. Im Anfang sorgte sich Hans, daß sie durch den See in Gefahr kommen könnten, aber dann war auch die Sorge vorbei, denn der Jochen rutschte einmal an einer seichten Stelle in den See und holte sich im kalten Wasser einen Schnupfen. Er hatte jämmerlich geschrien, als ihn der Vater aus der Pfütze — mehr war es nicht — hera. 303. Aber das kleine Erlebnis brachte es mit sich, daß er fürderhin einen ganz gewaltigen Respekt vor dem nassen Wasser hatte und Hansens Kinder nicht minder.

Und nun war Ostern gekommen.

Die Mauern hatten schon das erste Stodwerk erreicht. Vor Hansens geistigem Auge erstieg ein Bild von Frieden und Schönheit. Unwillkürlich dachte er an Brigitte, sah sich mit ihr und den Kindern zusammen an einem schönen Sommertage auf dem Altan sitzen und das schöne Bild genießen.

So warm und froh wurde es ihm ums Herz, daß er seinen Jörg nahm und küßte, daß ihn Jörg ganz erlaunt ansah.

Ah, wenn sich doch die geliebte Frau erst auf sich selbst besonnen hätte und wenn sie doch endlich von allen Schläfen befreit wieder zu ihm und den Kindern gefunden hätte.

Mit aller Inbrunst wünschte er das.

Am Osterfestabend ruhte alle Arbeit.

Gustav hatte beschlossen, mit Jochen heimzufahren, um Ostern mit seiner Familie zu verbringen. Hans brachte ihn zur Bahn und kehrte auf dem Rückweg noch einmal in der Schenke ein.

Er traf dort eine Reihe Siebler, und unter anderem auch, mitten unter den Bauern, den Verwaltungsbekanntem der Siedlungsgesellschaft, Rothardt.

Rothardt war ein fitzer Bursche, seinem Mundwert merkte man an, daß er sicher einmal Vertreter in Textil gewesen war. Und es stimmte, vor drei Jahren reiste er noch in Tretotagen.

Rothardt unterließ eben die Bauern am Stammstisch und sagte großartig: „Die Siedlung Küdensee macht sich! Bis jetzt sind dreiundzwanzig Plätze vergeben und auf elf laufen noch Optionen. Wir hoffen den letzten Platz binnen vier Wochen an den Mann gebracht zu haben. Siebzehn Siebler bauen schon, die anderen fangen gleich nach Ostern an! Gewiß ein schöner Erfolg.“

„Sicher Herr Rothardt!“ warf Hans dazwischen, „dann wird's aber auch Zeit, daß die Gesellschaft daran denkt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und die Strahe um den See zu bauen.“

„Kommt schon, kommt schon! Die Pläne sind bei der Regierung! So schnell geht das nicht!“

„Die mühten längst eingereicht und genehmigt sein! Auch mit den Brunnenbauten geht es verdammt langsam vorwärts! Gedeinsteden das geht schneller!“

„Aber Herr Müller, warum so zornig?“

„Keine Spur, aber ich meine wir Siebler haben uns auf einen vorgeschobenen Posten begeben, wir wollen hier Neuland schaffen und da hat die Gesellschaft die verdammte Pflicht und Schuldigkeit uns weitgehend zu unterstützen. Und wir verlangen ja nur, was man uns zugebilligt hat. Darüber hinaus wollen wir die Gesellschaft ja nicht belasten.“

„Sicher, Herr Müller, Sie haben vollkommen recht! Ich habe auch vorgestern einen Bericht nach Berlin gegeben, der die Kerle ein bißchen aufmuntern soll. Ich kann schon knallig schreiben! Den Reden sie sich nicht hinter den Sbiel.“

(Fortsetzung folgt)



